

von Lümmemoor. — Freitag. Gär und Zimmermann. Marie: Frau. Pidler, a. C. — Sonnabend: Der Königsklempner.

Hessenthe Gerichtsitzung am 3. Februar. Der Hardeleman: Christian David Beyer in Blaue borgte von dem königlichen Chirurgen Friedrich Peter angelebt zum Transport zum Auszug eines Haarwagen, fuhr am mit nach Dresden, verkaufte den Wagen und verließ das Land. Auf erfolgte Anklage wurde Beyer zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, ohne heute eine Währung dieses Bescheids zu erlangen. — Bei einem Nachtschiff brachte sich der hiesige Handarbeiter Nicolaus Horwitz dem ihn zur Flucht ermahnenden Gendarmen tödlich und thäglich vor, indem er sich an der Wand anklammerte und nicht fortbringen lassen wollte, als er zur Beiseite geführt werden sollte. Gegen die ihm zugeteilte zweiwöchentliche Gefängnisstrafe habe er Einspruch erhoben und suchte sich heute persönlich zu vertheidigen. Erwähnt muss werden, daß der Angeklagte früher schon wegen ausgesuchter Diebstahl, Unterschlagung und Selbsthölfe mit 6 Wochen Gefängnis bestraft worden war. Das Gericht erwähnte die Strafe heute auf 1 Woche Gefängnis, weil auf den Rückfall keine Rücksicht zu nehmen sei. — Ein ames, ließiges Epaat, Johans August und Marie Hanisch, hatte im vorigen Jahre eine gewisse Julianne Christiane Berger aus Neuburg drei Tage lang beherrscht. Mehrere Tage dar nach als die Berger fort waren, vermisste Hanisch's aus einer unerfahrener Kleider ein Paar goldene Ohrringe und eine goldene Brosche. Da diese Geschenke von ihnen als Nohbehelf besonders wert gehalten wurden und nach ihrer Versicherung vor Ankunft der Berger noch vorhanden waren, auch bis zur Zeit der Entdeckung ihres Verlustes kein andere Person in ihre Wohnung gekommen war, so fand ihr Verdacht des Diebstahls um so mehr auf die Berger, als dieselbe schon fünfmal wegen Diebstahl und Unterschlagung mit Gefängnis, Arbeits- und Zuchthaus bestraft war. Die Berger wurde daher wiederum zu 1 Jahr Arbeitshaus verurteilt, weil ihr auch dieser Diebstahl wohl zugeschrieben sei. Am 1. Mai vor, d. s. in das Arbeitshaus eingeliefert, erhob sie Einspruch in Bezugnahme ihrer Unschuld, sich hauptsächlich darauf stützend, daß die Marie Hanisch, die seitdem wegen dieses Verlustes geisteskrank geworden und auf deren Anklage hin die Verurteilung vorzüglich erfolgt, schon damals gesteckt gewesen wäre. Obwohl nun der diese Angelegenheit in erster Instanz behandelnde Referendar in den Akten und Vernehmungen der Marie Hanisch nichts angeführt hatte, daß er eine Spur von Geisteskrankheit an denselben bemerkte habe, so trug Staatsanwalt Dr. Krause dennoch Bedenken, sich in diesem Falle für die Schuld der Berger auszusprechen, gab vielmehr die Entscheidung darüber dem Gerichtshof anheim. Der Gerichtshof erklärte hierauf die Berger für klug, weil die Gründe zu einer Verurteilung nicht hinreichend seien und die Möglichkeit vorliege, daß der Diebstahl auch durch eine dritte Person bewirkt worden sein könnte, zumal der Diebstahl der Brosche erst einige Zeit später als der der Ohrringe entdeckt worden sei. — Bei Gelegenheit eines Königsschlebens, Sonntag den 12. Juli 1868, in der Schänke zu Schönborn entstand zwischen den bosigen Einwohnern Schmidtgen und Wagner ein Streit, der aber ohne Handgreiflichkeiten durch die Einmischung anderer Personen, namentlich des Maurers Gustav Adolf Stühler, endete. Am Abend aber entstand ein neuer Streit mit Schmidtgen, Stühler sprach noch mal zur Bezeichnung und soll dabei die Hand gegen Schmidtgen aufgehoben und drohende Worte gesprochen haben. Von Zeugen wurde dies etlich, von dem einen sogar noch mit dem Zusatz bestätigt, daß er, der Brüder, darauf ausgerufen hätte: „Das war ein bedenkliches Wort!“ Aus der ganzen Untersuchung ging hervor, daß Stühler, ein älterer, ernster Mann, mit seiner Neuerung nichts Böses gegen Schmidtgen im Sinne gehabt habe, weshalb er frei gesprochen wurde. Gegen den Einspruch des damit unzufriedenen Schmidtgen erkannte das Gericht bei persönlicher Anwesenheit der beiden Beteiligten auf Beleidigung des ergangenen Besuchs und Zahlung der Kosten durch Schmidtgen und den Stadt.

Tagesgeschichte.

Berlin, 5. Februar, Nachmittags. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhaus brachte der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg eine Vorlage ein, betreffend die Vertragung des 2. Abends vom 14. d. b. bis zum 2. Mai. Der Minister meint die Vertragung mit dem Beginn der Reichstagsession am 14. d. Das Haus wird in Schlussberatung darüber beschließen. Dr. J.

München, 3. Febr. Die königliche Entschließung vom 1. Febr., welche gestern dem Präsidium der Reichsrathskammer übermittelt wurde, lautet: „Die Abfass: der Reichsrathskammer hat durch ihre principiellen Angriffe auf den Gesamtstaat des gegenwärtigen Ministeriums ohne jede thätsächliche oder gesetzlich greifbare Begründung dem Geiste der Bezeichnung nicht entsprochen, welchen ich in der Tatsache der Landesvertretung entgegengesetzt habe, und hierdurch die Unmöglichkeit ihrer Annahme für mich ausgeschlossen. Lebzig wird ich deshalb nicht ermüden, dem Lande die durch das Übermaß der Parteidemokratie gefürchtete Nähe wiederzugeben. Von dieser meiner Entschließung ist der erste Präsident der Reichsrathskammer so fort zu verständigen.“ Dr. J.

London, 2. Febr. Trotz des bis jetzt ungewöhnlich milden Winters giebt es der Hölle, wo die Todtenhau auf „Bewahrung“ erkennen muß, in diesem Jahre mehr als seit langer Zeit. Raum, daß ein Tag vergeht, ohne daß derartige erschütternde Ereignisse und aus den Brüchen entzogenen und am vergangenen Sonnabend wurden drei zu gleicher Zeit verzeichnet. — Bei solchen Zuständen kann es nicht wundern, daß man von Staatswirken an Massenauswanderung denkt.

Rußland. Die revolutionären Proklamationen, die in Augsburg massenhaft unter das Volk geworfen wurden, enthalten unter Anderem folgenden Passus: „Unsere Vorfahren kannten weder Adel noch Priester, weder Kaufleute noch Steuerzahler; sie waren frei und glücklich. Aber von jenseits des Meers kamen fremde Häfen, und in ihrem Gefolge waren Kiel, Beamte, Steuerzahler. Sie unterjochten unsre Völker, nahmen unsre Felder weg und lebten von der

Fauna unserer Erde. Nachdem sie das Land unterjocht hatten, bauten die Eroberer Städte, von denen aus sie uns noch jetzt unterdrücken. Ihnen verdanken wir die strengen Gesetze und die schweren Abgaben, die uns ins Auge stellten, während sie sich von unserem Boden mästen und harren und in Blaue leben. Ihre Städte sind so stark befestigt, daß wir keinen anden Angriff auf sie unternehmen können, als daß wir ihnen bei rothen Hörnern auf's Dach schen.“ Es folgt dann eine haarsaubende Schlußung der Unbildd, die das Land unter dem Namen Deutschland leiden müsse, und durch die es zum Blaue herabgestürzt werde. Es heißt hierauf weiter: „Es gab in weiter Geschichte einen Zeitpunkt, wo wir Hoffnung hegten durften, der Zar und seine ganze Armee läuft aus. Zum Unglück berief der Adel einen kleinen Fürsten aus Deutschland, welcher die Stammväter einer ganzen Reihe von Tyrannen geworden ist. Diese deutsche Fürstensippe hat sich so sehr vermehrt, daß die Papen alle ihre Gläubiger in der Stache kaum herzählen können. Sie zieht Alles auf, und noch mehr verschlingen ihre Hölle. Wir sind Dummköpfe, die Deutschen regieren und suchen nur ihre Taschen zu füllen. Unser Zar und die Großfürstin sind unfähig zur Regierung; sie treiben sich selber auf den Landstraßen herum und suchen sich über die Himmelsküste, mit denen sie empfangen werden. Es bleibt nur das Eine zu unserer Rettung übrig, daß wir unsre Herren erwidern wie Hunde, ohne Gnade und Barmherzigkeit. Sie müssen alle mit Stumpf und Stiel aufgerichtet werden, ihre Städte müssen verbrannt und das Land durch Feuer gereinigt werden. Da unsere Tyrannen Schütze und Cavallerie haben, die uns schlagen, können wir sie nur durch Feuer siegreich bekämpfen. Haben wir die Menschen, hinter denen sie sich verborgen, in Asche verwandelt, so müssen sie eine schwärmende Heute des Hungers werden.“

* Vor wenig Tagen fand in Nizza und zwar im Saale des „Wettiner Hofe“ ein interessantes Concert statt, welches der dafasre wadere Mußt ehrer, Herr Pianist Wünche, organisiert hatte. Einige der Vorläufe fanden seligen Beifall. Raniertlich waren es die ersten öffentlichen Leistungen der Damen Margaretha Lüsing und Helene Herrmann, Schülerinnen der Madame Börner-Sandini in Dresden. Besonders verdienten hervorgehoben zu werden die Lieber am Clavier: „Rufuk, wie ist?“ vor Abt, die „Barcarole“ von Donizetti, gesungen von Hil. Lüsing und „das Waldvöglein“ von Wagner, vorgetragen von Hel. Herrmann. Die beiden jugendlichen Sängerinnen haben sich durch ihre hellen, frischen und melodischen Stimmen und ihren ungezogenen Vortrag die Herzen aller Zuhörer erobert. Der Totaleindruck des Concertes war ein höchst befriedigender.

* Paris, 31. Januar. Gestern ist wiederum eine Mordthat in Paris verübt worden. Das Opfer ist Josephine Rispal, ein 25 Jahre altes Mädchen von zweideutigem Ruf, welche der Diebstahl der Brosche erst einige Zeit später als der der Ohrringe entdeckt worden sei. — Bei Gelegenheit eines Königsschlebens, Sonntag den 12. Juli 1868, in der Schänke zu Schönborn entstand zwischen den bosigen Einwohnern Schmidtgen und Wagner ein Streit, der aber ohne Handgreiflichkeiten durch die Einmischung anderer Personen, namentlich des Maurers Gustav Adolf Stühler, endete. Am Abend aber entstand ein neuer Streit mit Schmidtgen, Stühler sprach noch mal zur Bezeichnung und soll dabei die Hand gegen Schmidtgen aufgehoben und drohende Worte gesprochen haben. Von Zeugen wurde dies etlich, von dem einen sogar noch mit dem Zusatz bestätigt, daß er, der Brüder, darauf ausgerufen hätte: „Das war ein bedenkliches Wort!“ Aus der ganzen Untersuchung ging hervor, daß Stühler, ein älterer, ernster Mann, mit seiner Neuerung nichts Böses gegen Schmidtgen im Sinne gehabt habe, weshalb er frei gesprochen wurde. Gegen den Einspruch des damit unzufriedenen Schmidtgen erkannte das Gericht bei persönlicher Anwesenheit der beiden Beteiligten auf Beleidigung des ergangenen Besuchs und Zahlung der Kosten durch Schmidtgen und den Stadt.

* Die „König“ schreibt: „Aus einem uns zur Einsicht vorgelegten, aus Yokohama vom 21. October 1869 datirten Briefe eines Kölner, der als Stabsgefreiter auf dem preußischen Schiffe „Nebusa“ diente an seine Eltern teilten wir folgende Beschreibung einer Hinrichtung mit: Am 9. September d. J. wurden neun Japaner auf verschiedene Art hingerichtet. Es sollten im Ganzen über 40 Männer vom Leben zum Tode bestrafen werden. Diese sind Rebellen und Aufwiegler aus dem letzten Kriege, von dem ich Euch geschrieben habe. Die Mehrzahl wurde mit dem Schwert enthauptet, die Hauptaufwiegler aber auf anderes Weise getötet. Wir waren ein Land, um die Folterungen mit anzuschauen. Ein großer, blässer, ehrlichem Geiste, als einem lebenden Menschen ähnlicher Mann wurde an ein Kreuz gebunden, die Beine weit aus einander; zwischen denselben befand sich ein hölzerner, welcher oben spitz zulief, und ihm als qualvolle Stütze diente. Um den Hals war ein Strick gewunden, welcher an dem Kreuze befestigt war. Ober und Unterarm waren ebenfalls mit Stricken umwunden. Als dies geschehen war, klickte er ungefähr eine halbe Stunde hängen und mußte sehen, wie seine acht Gefährten, einer nach dem andern, den Kopf durch das Schwert verloren. Die Köpfe wurden rein gewaschen und gesämtet, auf vierzehn Postamenten aufgestellt bis zum Abend, wo sie zusammen den Leibnern auf dem Platz eingeschart wurden. Nachdem die Gefangenen nun zugesehen, wie es seinen Gefährten geschehen, wurde ihm mit einem Speer in die Seite gestochen, worauf eine Menge Blut floß. Das Gesicht verzerrte sich auf eine gräßliche Weise; nach ungefähr zehn Minuten belam er einen zweiten Speer in die andere Seite. Vor Schmerz hiß er in den Knoten des am Halse befestigten Stricks und starb auch in dieser Stellung. Kurz bevor er den letzten Atemzug hat, wurde ihm mit einem anderen Speer, welcher Gegenhaken hatte, in den Bauch ge-

stoßen und die Wunde getanztgezogen. Das wurde bewundert, wie schauderhaft es für mich war, diese Bildungen und Verzerrungen des Gesichtes und des ganzen Körpers anzusehen, es war mir, als hätte ich die Stiche selbst bekommen. So blieb er den ganzen Tag über hängen zum warnenden Beispiel für die Menschen. Diese Executionen kommen jetzt täglich vor, bis alle Hingerichtete sind. Die Japaner scheuen dich mit der größten Unschuldigkeit an.“

* Concordia-Vall. Beim Vall des Schriftstellervereins „Concordia“ in Wien, der von den dortigen Blättern als überaus glänzend geschrieben wird, wurde den Damen ein summt erbautes Souvenir überreicht. Die Damen Tanzordnung stellt e in weißer Seite gebundenes Album vor, dessen einzelne Blätter gelungene Croquis des bekannten Bildhauer Herrn Klie enthielten. Das Titelblatt trägt das Emblem des Schriftsteller Vereins, zwei gekreuzte Stäbe. Das zweite Blatt repräsentiert das Enzian in den Balken. Kleine Engel mit Federn in den Händen läuft den Vorhang zum Ballaal. Kleine Engel mit Federn in den Händen läuft den Vorhang zum Ballaal, in welchen die elegante Welt tritt. Das nächste Blatt bringt die Thronrede des Comite's, lautend:

„Auf die Eröffnung durchzogen wir,
Heil und die Freiheit zeigten wir.“

Romisch ist der neue Walzer von Joseph Strauss: „Römers“, illustriert. Der Stift des humoristischen Zeichners läßt zum Zeichen der hervorragenden Wirkung der Töne des neuen Walzers Pyramiden, Palmen, Rümpfe und Krokodile unermüdlich im Kreise sich drehen. Zahlreiche andere Illustrationen, die nicht minder gelungen sind, erinnern den Besitzer des originalen Tanzalbums, dessen Text manch humoristischen Gedanken enthält. Wir hoffen daraus die Embodimentation zur ersten Quadrille hervor. Sie bilden die Form eines journalistischen Heiraths Antages, den wir hier folgen lassen:

Gib, Holde, mir die Concession,
In Deinem Herzen Papa zu geben,
Um von ihm, nicht der Gauntlet,
Klud! Deine Hand mit zu erschelen!
Dein Leben, als ein Nachttourmal,
Wer dann mir zu redigieren,
Mit Persenzen'sen fehlten Wahl
Die jedea Tag zu illustrieren.
Dein Leidatikel will ich sein,
Gefangenheitsstück ewig bleibet.
Das Feuerklotz willst Du allen
Mit Geist, Gemüth und Kopf zum krebeln.
So leben wir die Redaction
Zum treuen Hunde stug und weiter,
Wie beide sind genigend idon
Und brauchen keine Militardaten!“

* Ein speculative Wallfahrt. In den gefülligen Reisen der hause finane Berlins möcht ein Fall von sich reden, der allerdings eigenhändig genug ist. Auf einem der Fälle dieser Kreise erschien jüngst ein äußerst vornehm aussehender Gast benannt sich, als ob er in die Gesellschaft gehörte und tanzte mit vielen, auch älteren weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft. Da der Hausherr mehreren seiner Freunde Einladungen zugesetzt hatte, zu dem Zwecke, sie auszufüllen und ihre Freunde einzuführen, welche dann nur ihre Karten abgegeben hatten, so soll die fremde Erscheinung Niemanden auf, bis endlich eine der Damen ihre lockbare Dienstboten vermißte und nun, als alle Wit sich an das Suchen machte, mit dem Verlust der Brosche auch das Verschwinden jenes rätselhaften Herrn bemerkte wurde, der, wie sich später herausstellte, auch allerlei andere Kleinigkeiten annectirt hatte. Diese sind und bleiben mit ihm spurlos verschwunden.

* Aus allen Welttheilen. See, Wald- und Landschaftsbilder des Capitän Rehberg's. Erster Theil. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung, 1870. Das Buch ist ein wahres Kaleidoskop von interessanten, spannenden, dabei belebenden Szenen und Erzählungen. Welche Erlebnisse auf Land und Meer und in so lebendiger Schilderung, daß man sich von Seite zu Seite an das Buch gefesselt fühlt. Wir erwähnen hier besonders den Gewittersturm auf dem Atlantischen Ozean, eine Schifferfamilie, Mautzei und Schiffbruch, Szenen aus dem amerikanischen Uralde, Piratentaten, über weibliche Erziehung in Amerika, sowie die Szenen auf dem Weltmeer und die humoristische Heirathessere. Der Verfasser, jetzt in Dresden lebend und längst schon vom Kaiser von Österreich durch Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet, wird wohlthun, nicht so lange mit Herausgabe der folgenden Bände zu zögern.

* Die „France“ erzählt folgende häbliche Anecdote vom dem russischen Patrioten Alexander Herzen, den vor einigen Tagen in Paris der Tod ereilte. Bei seinem Aufenthalt in Genf erhielt er den Besuch eines Herrn, der sich als großer Bewunderer des Füchslings anführte. Nach einer ziemlich langen Unterredung, welche sich natürlich auf Herzen's Werke bezog und worin der Besucher sich in tief empfundener Übereinstimmung mit dem berühmten Schriftsteller zeigte, sprach man von den Verfolgungen der russischen Regierung und der kleinen Überwachung, mit welcher sie Herzen umgebe. „Sie müssen beständig den Aufmerksamkeiten der geheimen Agenten ausgesetzt sein“, bemerkte der Fremde; „empfangen Sie nicht mitunter die Besuche von Polizeibeamten?“ „Ja“, erwiderte Herzen, „und so sehr, daß ich leichtlich von Petersburg die Nachricht erhalten habe, es werde einer dieser Herren in Genf eintreffen. Man hat mir sogar seine Photographie geschickt. Schen Sie mir!“ Und zu gleicher Zeit zog er aus seinem Portefeuille eine Photographie, welche er dem Besucher hinzieschte: dieser erbleichte; es war die seines.

* Ein parlamentarisches Aufdruck am unrechten Plat. Dem französischen Minister des Innern, Herrn Chevalier, ist in einer der letzten Sitzungen der Deputiertenkammer etwas Menschliches passiert. Der Deputierte Steckniss interpellierte ihn, warum bei der Hinrichtung Troymanns den Journalistenstaaten die besten Blätter referiert wurden, während die Menge sich stürzte und drängte. Bei der Erwiderung nun widerfuhr es Herrn Chevalier, großgezogen in parlamentarischen Formen, daß er seine Rede mit den Worten: „Bei der Hinrichtung des ehrenwerten Herrn Troymann...“ begann. Die Heiterkeit, welche diesen Worten folgte, läßt sich leichter denken als beschreiben.

Sieben

Moosber

Waff

a 12

Vorze

Bei all

schneilen

Gon

reicht

H

um Kinder

verlast bei

H

Müller

Se

St

40

Siede

ab

Straße 24

an

Ganz vora

gen 87

Banoforte, S

Secretar

Horbach

G

Sin

der zuvielen

Neben Spuren

correcte Bild

kennen, vorwie

gen bewandert

für seine Frei

Gedächtnis

Kap. 1. Bi

Arbri

von Löwzen

Reitmann

das Sind 16

Bazar,

Indien

Wast

faktur kein

gewöhnlich di

leben Wirt

wird ein Plan

eine Gaulin

Wort mehr ga

igt und ist

seiner Behalt

übernehmen

bei deren St

Einen

zuwe